

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 17

Artikel: Der Igel

Autor: Joss, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Igel

«Au, was hat mich jetzt so gestochen?» rief meine Grossmutter aus, indem sie schnell ihre Hand zurückzog, als sie im Hühnerhof nach Eiern suchte. Vorsichtig untersuchte sie das gefährliche Nest, und schon wurde eine stachlige Kugel ans Tageslicht befördert. «Da haben wir endlich den Dieb, der uns alle Eier weghort.» — Nun gewiss, dies mag ja mal vorkommen, wenn der Hühnerhof nicht immer gut verschlossen bleibt. Doch, wir werden dem Dieb gern verzeihen, sobald er uns vorstellt ist. Sein merkwürdiges Stachelkleid schliesst jede Verwechslung mit einem andern Kleidewesen von vornherein aus. Des Igels Stachelkleid erzielt erst in Kugelform seine grösste Schutzwirkung. Sind beim herumschnuppern den Tieren die Stacheln alle gleichmässig von vorn nach hinten geordnet, so starren uns diese beim zusammengerollten Igel kreuz und quer an. Viele Feinde werden dadurch abgehalten. Der schlaue Reinecke aber rollt die sonderbare Kugel in den nächsten Wassersumpf hinein, wobei der Igel, um nicht jämmerlich zu ertrinken, sich öffnen muss. Ein Griff und schon hat ihn der Fuchs an der Stacheln ungeschützten Unterseite oder am Kopf gepackt. Das Einrollen des Igels dient aber noch einem andern Zweck. Die Kugel ist derjenige Körper, welcher beim kleineren Volumen die kleinste Oberfläche hat. Je kleiner aber die Oberfläche ist, um so weniger Wärme verliert der Körper. Ein Wunder also, dass der Igel die kaltesten Tage in der Kugelform verbringt. Ja, sogar den langen Winter hindurch schlafet er, wie übrigens auch der Siebenstaller, schlafend in dieser merkwürdigen Stellung. Trotzdem müssen oft viele von ihnen zugrunde gehen, wenn eine anhaltende Kälte oder Nässe eintritt. — In einer mit Brombeeren und Rosen verwachsenen Hecke, wo der Herbstwind die bunten Blätter heruntergeweht hat, finden wir seine mit dürem Gras und Moos ausgefütterte Wohnung. Nach dem ersten starken Froste vergräbt er sich tief unterbrochenen Winterschläfe. Die Zahl der Pulsschläge und Atemzüge ist wesentlich verlangsamt. Oft nimmt man während einer einzigen Viertelstunde nur einen einzigen Atemzug wahr. Auch Essen und Trinken hat er ganz vergessen. Langsam kommt und vergeht draussen der Winter. Die Tage werden wieder heller und wärmer, und schon hat ihn die Märzensonne aus seinem Schlaumbeben erweckt.

Rin beschrieben wird der Kampf mit der eigentümlichen Zucken und Drehen beginnt. Da ganz leise und vorsichtig erscheint sein Schnüffelnäschchen. Jetzt fängt für ihn wieder ein fröhliches Jagdleben an. Der Igel gehört in nämlich wie Maulwurf und Spitzmaus in die Familie der Insektenfresser. So verzehrt er eine Unmasse von Heuschrecken, Käfern, Schnecken, greift aber auch grössere Tiere, wie Wald- und Feldmäuse, Frösche und Kröten an.

Oft beschrieben wird der Kampf mit der Giftschlange. Leise nähert sich unser Stacheldraht der Schlange und beginnt an ihr herumzuschnuppern. Zischend fährt diese auf, ohne sich das Flucht zu denken. Aber diesmal hat dem der Igel ist von Natur aus gegen Schlangengift immun. Ein plötzliches Zupacken, und schon wird deren Kopf mit samt Giftapparat noch der übrige Leib verschlungen.

Während der Paarungszeit, Mai, Juni, vernimmt man des Nachts ein Quietschen und Grunzen der Tiere. Sieben Wochen später bringt das Weibchen vier bis sieben blinde, nackte Jungen zur Welt, die oft nach wenigen Stunden ihr Stacheldraht erhalten.

Die Verbreitung des Igels erstreckt sich über das Mittelland bis in die Krummholzregion hinauf. Hin und wieder trifft man unsern drolligen Gesellen sogar in den Außenquartieren der Stadt Bern an, wo er in den Gärten meistens ein nächtliches Leben führt. Ein ausgewachsener Igel, der übrigens bis 10 Jahre alt werden kann, erreicht eine Länge von 30 Zentimetern. Dass der Igel einen Schwanz besitzt, wissen wohl die wenigsten. Dieser wird aber nicht über zwei Zentimeter lang.

Hans Joss



Altärmliches rund um Krauchthal

Da, wo die Lindentalstrasse in die alte Aargauerstrasse einmündet, liegt das Dorf Krauchthal. Man findet in den Urkunden schon 1484 ein altes ritterliches Geschlecht dieses Namens, welches einen Hirschenkopf im Wappen hatte. In regelmässiger Distanz einer halben Stunde voneinander gelegen, befanden sich einst in der Gegend von Krauchthal drei Burgen: Gerenstein, Liebefels und Thorberg. Schon ihre Lage lässt vermuten, dass sie ursprünglich als Strassenkastelle von den Römern angelegt worden waren. Auch Funde römischer Münzen weisen auf diese Bestimmung hin. Gerenstein korrespondierte mit der Burg auf dem Mannenberg, beherrschte die alte Römerstrasse bis zur Engehalbinsel und überblickte auch die ostwärts ziehende Strasse bis weit ins Krauchthal hinein. Dem Dörfchen Hub gegenüber lag auf der sogenannten Sodfluh die Burg Liebefels, die auf einem sehr hohen und senkrechten Felsvorsprung der Klosteralp die Talstrasse völlig beherrschte. Der Felsen, auf dem die Burg stand, bildet gegen die Klosteralp hin einen schmalen Rücken. Dieser war durch verschiedene Quermauern abgeschnitten, deren überwachsene Trümmer jetzt Erdrücken darstellen. Zuvor aber auf dem Felsvorsprung ist ein vierseitiger Hakenraum, der wahrscheinlich den Hauptbestandteil der Burg, einen Wachturm trug. Was aber den einstigen Burgplatz auszeichnet, ist das Sodloch, welches durch den ganzen Felsen hinunter in die Talsohle hinabgeböhrt war und dem Felsen den Namen Sodfluh gegeben hat, jetzt aber ziemlich ausgefüllt ist. Die dritte und bedeutendste Burg des Krauchtals war die von Thorberg. Dieses einstige Strassenkastell überwachte nebst der Talstrasse noch die Abzweigung durchs Lindental nach Simmeringen.

Allerlei Altärmliches wird auch von der Geissmundfluh im Lindental erzählt. Senkrecht fällt sie von dem hochgelegenen Berghof Geissmund ins Tal hinunter und heisst nach einer alten Volkssage die Heiden- oder Götzenfluh. An ihrem Fusse wurden auch Münzen gefunden. Sie ist 200–300 Schritte breit, steht oben

gewaltig heraus und bildet unten eine Arkade von 8–12 Schritten Breite und 200–300 Schritten Länge. In der Mitte der Arkade befindet sich eine Nische und östlich davon ein künstlicher Felsausschnitt wie von ehemaligen Gebäuden. An beiden Enden der Felswand sind hohe, zackige Felsen und Klüfte, wo nach der Sage eine Götzenpriesterwohnung war. In der Nische soll ein Götzenbild gestanden sein.

Auf dem Tannenbühl, dem höchsten Punkt des Bergrückens, wo nach der Sage eine Warte



Der Bauernweiler Flugbrunnen bei Bolligen

stand, zeigten sich im Laufe der Zeit allerlei Fundstücke: Kupfermünzen, verrostete Eisenwerk, Scherben von Tongeschirr, Ziegel, Krüge und Pfeilspitzen, sowie altes Mauerwerk.

Beim Tannstiglhubel entdeckte man eine Ruine, verwitterte Trümmer in Form eines langen, zerfallenen, uralten Gebäudes und am Ende die Gestalt eines abgebrochenen, vierseitigen Turmes. Auch von dieser Stätte erzählt die Sage von einem einstigen prächtigen Schlosse voll der schönsten Reichtümer. In alten Zeiten hat sich deshalb auch hier die Schatzgräberei reichlich betätigt.

O. B.

Krauchthal mit den markanten Sandsteinfelsen der Kreuzfluh
(Photos Beyeler)

